

Mitteilungen und Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **19 (1914-1915)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Und wenn's auch meistens Regentröpflein tröpfelte in unsere Gesichter bei Rumpfeigen rückwärts und die vorlauten Stadtbuben dabei ihre Witze rissen, schön war's doch in und bei der Turnhalle Sägegasse!

Referate hielten: a) Herr Bandi über: 1. „Aus der Entwicklungsgeschichte des Turnens“, 2. „Über Anlage von Lektionen und Unterrichtsbetrieb“; b) Herr Dettwyler: 1. „Wert und Bedeutung des Nacktturnens“, 2. „Das Turnen im Winter an Schulen ohne Turnhalle“.

Ärztliche Vorträge wurden gehalten von Herrn Dr. Chernö. Die Ausführungen waren sehr interessant und wurden bestens verdankt.

Sehr rasch verflogen die in halbstündigen Lektionen eingeteilten Tagesstunden.

Hie und da vereinigten sich die Herren Kursleiter und Teilnehmer abends bei einer zwanglosen, gemütlichen Zusammenkunft, nach der altbekannten Devise: Tages Arbeit — Abends Gäste. Herr Bandi erfreute die Gesellschaft mehrmals mit interessanten Streiflichtern über von ihm bereiste Gegenden und Länder. Herr Dettwyler unterhielt die Schar auf anderem Gebiet; unter den Mitgliedern kamen allerlei Talente zum Ergötzen aller zum Vorschein.

Ein hübscher Ausflug über Tiefen und Höhen, durch dunkle Wälder und helle Auen, nach Sumiswald, dem so hübsch gelegenen, grossen emmentalischen Dorfe mit dem altbekannten grossen Landgasthaus, wurde in froher Stimmung gemacht, die drohenden Kriegswolken wenig beachtet, an einen Ausbruch des Völkerringens wenig gedacht.

Examenmorgen! Mobilisationstag! Den Weg gegen die Turnhalle Sägegasse machen wir mit bewaffneten Landwehrmännern, die einrücken! Der Würfel ist gefallen! Das Examen wickelt sich auf dem prächtigen Turnplatze programmässig und ruhig ab. Wohl hat das schweizerische Militärdepartement keinen Vertreter zur Inspektion senden können. Herr Frey, Zürich, beehrt die Turnkursprüfung mit seiner Gegenwart; er hat uns schon in den ersten Tagen einen Besuch abgestattet und nun verschiedene Fortschritte konstatiert.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des 14. Schweizerischen Turnlehrerkurses 1914 werden ihren Schlusstag nicht vergessen. Er ist ein Markstein in der Geschichte unseres Vaterlandes.

—a—.

Mitteilungen und Nachrichten.

Frauenweltbund. In Genf ist jüngst ein Frauenweltbund gegründet worden, der sich zum Ziele setzt, den Hass zwischen den Völkern zu vermindern und so einen dauerhaften Frieden vorzubereiten. Mitglied kann jede Frau werden, welchem Staate, welcher Konfession und Rasse sie auch zugehöre, die einen einmaligen, von ihr selbst zu bestimmenden Beitrag zur Deckung der Kosten entrichtet und folgendes Gelübde unterzeichnet:

„Ich Unterzeichnete verpflichte mich, mein Möglichstes zu tun, um einen dauerhaften, auf Recht und Gerechtigkeit gegründeten Frieden herbeiführen zu helfen und die Einigkeit unter den Völkern und Menschen zu fördern, indem ich

1. mich nach Möglichkeit enthalte, Nachrichten unnötigerweise weiterzubreiten, welche zwischen Individuen oder Völkern Gefühle des Übelwollens,

des Hasses oder der Bitterkeit hervorrufen oder solche verstärken können,

2. mich bemühe, alle jene Tatsachen zu allgemeiner Kenntnis zu bringen, die geeignet sind, die gegenseitige Achtung und das gegenseitige Verständnis von Mensch zu Mensch und Volk zu Volk zu erhöhen und dadurch das Mitgefühl der Menschen für einander zu stärken,
3. mich nach Kräften bestrebe, in meiner Umgebung die Bestrebungen des Frauenweltbundes bekannt zu machen und ihm neue Freunde und Mitglieder zuzuführen.“

Die Propaganda vollzieht sich durch werbende Mitglieder. Werbendes Mitglied kann jede Frau werden, die sich als solches beim Zentralbureau anmeldet. Es erhält dann eine Werbeliste, die es samt den Beiträgen dem Bureau einzusenden hat.

Das Zentralbureau befindet sich in Genf (Rue du Rhône 6), der Geburtsstätte des Roten Kreuzes, das auch aus kleinen Anfängen eine weltumfassende Institution geworden ist.

Der Bund schweizerischer Frauenvereine hat es übernommen, in Verbindung mit andern grossen Frauenorganisationen, die Propaganda für den Frauenweltbund in der Schweiz zu organisieren. Auskunft erteilt die Präsidentin, Fräulein K. Honegger (Tödistrasse 45, Zürich 2), die auch Anmeldungen entgegennimmt.

Aus den Tagesblättern. Es wurde in der letzten Nummer der „Lehrerinnenzeitung“ darauf hingewiesen, dass die Nachricht: „Keine Lehrerinnen im Kanton Glarus“ wahrscheinlich noch Abänderungen oder Zusätze erhalten werde. Wie wir nun den Glarner Zeitungen und speziell den „Glarner Nachrichten“ Nr. 46 vom 24. Februar entnehmen, haben im Landrat in der vorletzten Sitzung in dieser Angelegenheit folgende Verhandlungen stattgefunden:

Landrat Walcher-Gallati hat den Antrag gestellt, die Lehrerinnen für den Primarschulunterricht wahlfähig zu erklären. Er knüpft an die Ausführungen des Erziehungsdirektors an und lehnt es ab, dass an der angeschnittenen Frage das Problem der Geschlechtertrennung aufgerollt wird. Auf der Primarschulstufe kommt sie nicht in Frage. Die Klage wegen zu befürchtender Vermehrung der Lehrerinnen ist haltlos. Die Frau hat sich auf vielen Gebieten Gleichstellung mit dem Manne errungen. Als vor 42 Jahren das Schulgesetz beraten wurde, gab es auch noch keine Bureaufräulein usw. Die damaligen Gesetzgeber würden wahrscheinlich heute die Lehrerinnen für wahlfähig erklären. Dies ist auf dem Wege der Interpretation möglich. *Warum wollen wir das Unikum des Lehrerinnenverbotes allein auf weiter Flur im Fortschrittskanton Glarus festhalten?* Aus andern Kantonen liegen über die Tätigkeit der unverheirateten Lehrerinnen die besten Zeugnisse vor. Herr Walcher beantragt deshalb, es sei der Regierungsrat einzuladen, das Schulgesetz im Sinne des Antrages zu handhaben. Sofern der Landrat aus formellen Gründen Bedenken gegen dieses Vorgehen hegen sollte, so sei der Regierungsrat zu beauftragen, zuhanden der Landsgemeinde 1915 eine Vorlage zur Revision des Schulgesetzes vorzubereiten.

Landesstatthalter Schropp anerkennt die grundsätzliche Berechtigung dieses Postulates. Doch ist unsere Schulorganisation nicht derart geschaffen, um nun durch einen Landratsbeschluss die Lehrerinnen admittieren zu können. Ist eine Änderung der Praxis notwendig? Bei aller Würdigung der segensreichen Tätigkeit der Lehrerinnen kann diese Frage für unsere Verhältnisse nicht absolut

bejaht werden. Eine Anzahl Gemeinden haben nur einen Lehrer mit grösserer Schülerzahl. In diesen Schulen ist eine Aufgabe zu bewältigen, der die Lehrerin kaum gewachsen ist. Ähnlich liegen die Verhältnisse in den 14 glarnerischen Zweilehrer-Schulen. In Glarus, Schwanden, Ennenda und Niederurnen könnten Lehrerinnen in Frage kommen. Fraglich ist, ob diese Gemeinden Lust hätten, ihre Schulorganisation derart zu ändern, dass für Lehrerinnen Raum geschaffen würde. Die Bedarfsfrage ist somit zu verneinen. Der Kanton Appenzell, der im Schulwesen viel Ähnlichkeit mit unsern Verhältnissen aufweist, hat 146 Lehrer und nur sechs Lehrerinnen angestellt. Der Stand unserer Schule darf auch beim Mangel von Lehrerinnen als sehr gut bezeichnet und neben die besten Kantone gestellt werden. Aus dem Volk heraus ist nie eine Stimme im Sinne des Antrages laut geworden. Sollte der Rat doch im Sinne der Wahlfähigkeit der Lehrerinnen beschliessen, so könnte die Frage in keinem Falle vor die diesjährige Landsgemeinde gebracht werden. In diesem Falle müsste auch das Besoldungsgesetz revidiert und die Frage erledigt werden, ob nur ledige oder auch verheiratete Lehrerinnen mit dem staatlichen Patent angestellt werden dürfen. Für Gesamtschulen müssten sie von vornherein ausgeschaltet werden. (Warum?)

Landammann Blumer stellt den Ordnungsantrag, die gesamte Frage an den Regierungsrat zur Begutachtung zu überweisen, damit sie eine gründliche und allseitige Prüfung erfährt. Votant ist sehr für die Anstellung von Lehrerinnen. Überall hat man auf den untern Schulstufen ausgezeichnete Erfahrungen gemacht. 1872 wurden die Lehrswestern befürchtet. Auch bezüglich Besoldungen wurden damals Bedenken gehegt. Die Frage sollte bei uns doch einmal reif werden. Der Regierungsrat wird voraussichtlich dazu gelangen, eine Vorlage im Sinne des Antragstellers auszuarbeiten.

Landesstatthalter Schropp und Walcher-Gallati sind mit diesem Ordnungsantrag einverstanden. Jetzt handelt es sich darum, ein rückständiges Verbot zu beseitigen.

Es ist also bestimmt zu erwarten, dass der Kanton Glarus keine „Letzmauer“ gegen die Lehrerinnen aufrichten wird. Das geht auch indirekt hervor aus einem Artikel „Fortbildungsschulen“ im gleichen Blatte, der warm für die Mädchenfortbildungsschule spricht, für hauswirtschaftlichen Unterricht usw. Diesen Unterricht müssen aber doch Lehrerinnen erteilen, also wird man ihnen auch die gesetzliche Möglichkeit der Anstellung gewähren müssen.

Wenn es auch in der Natur der Verhältnisse im Kanton Glarus liegt, dass für Lehrerinnen nur wenige Stellen in Frage kommen können, so ist doch für den Lehrerinnenstand wertvoll, dass nicht im Jahre 1915 noch ein Kanton prinzipiell den Ausschluss der Lehrerinnen erklärt hat.

Die „Neue Zürcher-Zeitung“ vom 25. Februar bringt einen langen Artikel über das *Lehrerinnenelend im Kanton Zürich*. Als Ursachen desselben streicht der Artikel folgende Punkte heraus:

Die lang umstrittene Frage, ob eine Lehrerin mit der Heirat ihre Stelle doch noch behalten könne, fand eine den Lehrerinnen günstige Erledigung, indem sie nicht zum Zölibat verurteilt wurden, sondern auch als Frauen weiter unterrichten dürfen. Allein das scheinbare Wohlwollen der Bevölkerung hat in der Praxis eine ganz schlimme Wirkung, *indem viele Gemeinden seit dem angeführten Entscheide keine Lehrerinnen mehr verlangen, keine Frau in der Schule sehen wollen*. Dazu kommt, dass an vielen Orten sowieso keine Lehrerin ankommt, da

man der Leitung der Vereine und anderer Anforderungen wegen männliche Lehrkräfte verlangt. Endlich verlangt der Krieg eine allgemeine Sparsamkeit, d. h. manche Gemeinde wird mit der Teilung der Schule, mit der Kreierung einer neuen Lehrstelle zuwarten, bis bessere Zeiten kommen.

Wenn auch schliesslich eine Lehrerin zum Vikariat kommt, so wird sie höchstens die Hälfte des Jahres, sagen wir 20 Schulwochen, beschäftigt. Auf dem Lande erhält sie Fr. 42 in der Woche; ihr Einkommen beträgt also Fr. 840. In der Stadt bekommt sie mit der wöchentlichen Honorierung von Fr. 52 Fr. 200 mehr, also Fr. 1040. Was bedeutet diese Einnahme bei den teuren Zeiten! Zudem kann sie es auf dem Lande sehr schlimm treffen. Eine Lehrerin bekam im Dorfe einfach kein eigenes Zimmer und musste Präparation und Korrektur im ungelüfteten Wirtschaftslokal neben rauchenden Gästen besorgen. Eine andere verdarb sich den Magen mit den ihr gar nicht zuträglichen Speisen derart, dass das Elternhaus zu ihrer Wiederherstellung ein Jahr brauchte.

Vielfach ist die Meinung verbreitet, die Studien schüfen eine so schöne allgemeine Bildung, dass die Lehrerin in leichter Weise auch ausserhalb der Schule Verwendung fände. Dem ist absolut nicht so. Sie ist eben keine Köchin, keine Coiffeuse, keine Schneiderin, kein Bureaufräulein mit der nötigen Kenntnis von Buchhaltung, Korrespondenz und Maschinenschreiben, keine Stütze der Hausfrau; sie ist eben nur Lehrerin. Man lacht vielleicht über die Anführung der ersten drei Berufsarten; aber viele, die sich jenen zugewandt, haben auch bei manchmal schwererer Existenz doch ein schöneres Leben, als eine Masse von Lehrerinnen mit ihrem wahrhaft armseligen Dasein.

Und in dieser Tonart geht es weiter bis zum Schluss, wo es heisst: Im Laufe des Jahres werden über 300 stellenlose Lehrkräfte zur Verfügung stehen, darum wohlgemerkt:

Bei dieser bedenklichen Sachlage erregt es vielfach böses Blut, wenn Lehrerinnen einen Mann in Stellung und mit Einkommen heiraten, aber noch im Amte stehen und so den Wartenden den Platz versperren. Die Meinung geht dahin, dass sie entweder einen Mann heiraten solle, der sie ernähren könne oder aber bei der umgekehrten Aussicht lieber ledig bleibe. Es wäre eine verdienstliche Tat der Lehrerinnenverbindungen, wenn sie auf solche Kolleginnen, die ohne Sorge vom Amte zurücktreten könnten, einwirkten.

Wenn wir auch der Ansicht sind, es sollten Mittel und Wege gesucht werden, um einer Übersetzung des Lehrerinnenstandes vorzubeugen, so glauben wir, dass solche Gespenstermalerei eher eine andere, als die gewünschte Wirkung hat. Man merkt die Absicht und — man wird verstimmt. Eine Lehrerin entgegnet deshalb in der „Züricher Post“:

„Es wird in diesem Artikel anhand von Zahlen ungefähr die Vorstellung erweckt, dass im Jahre 1915 im Kanton Zürich 300 Lehrkräfte dem schwärzesten Elend anheimfallen werden, zum Teil schon anheimgefallen seien.

Ich habe, trotz eifriger Nachforschungen, keine einzige Lehrerin ausfindig machen können, die mangels Anstellung Not litte und ich stehe dafür, dass auch im Frühjahr 1915 kein solcher Dummkopf zum zürcherischen Lehrer patentiert wird, der sich nachher ruhig zum Hungertode hinlegt, weil ihm der Staat nicht augenblicklich eine Anstellung auf dem Präsentierteller darreicht.

Es wird nun freilich der Lehrermangel im Kanton Zürich ein Ende haben, und es tritt auch für unsere Berufsklasse ein Konkurrenzkampf ein. Ist das so sehr zu bedauern? Spannt nicht gerade die Konkurrenz auf allen Gebieten die

Kräfte des einzelnen Individuums zu höchster Entfaltung an? Der Staat soll in der Lage sein, gerade unter den Lehrkräften eine Wahl treffen zu können. Ich weiss Fälle genug, wo einfach mangels Auswahl Lehrkräfte angestellt wurden, die es selbst bitter nötig gehabt hätten, noch da und dort zur Schule zu gehen.

Wenige unter uns sind mit 20 Jahren befähigt, junge Menschenkinder zu erziehen. Hinaus in die weite Welt soll sich die junge Lehrerin wagen. Arbeit muss sie suchen, und zwar nicht nur immer die Arbeit in der Schulstube. Es gibt so viele Gebiete, wo ihr das Lernen von Nutzen ist, und je mannigfaltiger sie sich betätigt, desto weiter wird ihr Erfahrungskreis, mit desto mehr Geschick wird sie später ihre Schüler leiten. Wenn sie dann zurückgekehrt, wird es ihr auch gelingen, eine Staatsstelle zu erhalten.“

Der Rat, ins Ausland zu gehen, kann allerdings im Kriegsjahr weniger befolgt werden, dafür aber öffnen sich infolge der Grenzbesetzung da und dort Vikariatsstellen. Die aus den Seminarien tretenden jungen Lehrerinnen werden wohl daran tun, sich in der Wartezeit in einem Spezialfache weiterzubilden, sei es im Turnen, Krankenpflege (z. B. an psychologisch *gebildeten* Pflegerinnen für Gemütskranke in Privat- und kantonalen Anstalten herrscht stets Mangel), Maschinenschreiben, Hauswirtschaft und besonders Garten- und Gemüsebau.¹

Vielleicht findet man im Kanton Zürich und an andern Orten einen Weg, diese stellensuchenden jungen Lehrerinnen in ihrem Bestreben nach Weiterbildung finanziell und moralisch zu unterstützen; man würde der Volkswohlfahrt damit besser dienen, als mit Zeitungsartikeln, die von Mitleid triefen.

Lehrergesangverein Bern. Das diesjährige Hauptkonzert des L. G. V. B. findet am 21. März, nachmittags 4¹/₂ Uhr, in der Französischen Kirche statt. Als erster städtischer Gesangverein hat er es gewagt, im Kriegsjahr ein grosses Orchesterkonzert vorzubereiten. Und er tut es auch diesmal in ganz uneigennütziger Weise, indem er den Reinertrag der Veranstaltung der städtischen Ferienversorgung zuweisen will. Wir alle wissen, dass in der gegenwärtigen Zeit die Unterstützung dieser Institution ein dringendes Bedürfnis ist.

Billetsverkauf: Der Mitgliedervorverkauf findet statt: Samstag den 13. März, nachmittags von 2—7 Uhr, im Zimmer Nr. 5, Parterre, erste Türe links, des Städtischen Gymnasiums (Eingang Waisenhausplatz). Der öffentliche Vorverkauf beginnt Montag den 15. März in der Musikalienhandlung Gilgien, Hotellaube, beim Zeitglocken. Mündliche oder schriftliche Bestellungen werden von unsern Vorstandsmitgliedern bereitwillig ausgeführt.

Wir empfehlen namentlich unserer Kollegenschaft zu Stadt und Land unsere gemeinnützige Veranstaltung und erwarten zahlreichen Besuch. s.

Bern. Kurs für Arbeiten am Sandkasten. In der Halle für Erziehung und Unterricht der S. L. A. B. 1914 waren unter anderm zwei Sandkastenreliefs ausgestellt, die viel Anerkennung gefunden haben. Damit ist aber auch gesagt, dass die Art des angedeuteten Unterrichts heute unser besonderes Interesse verdient. Die *Bernische Vereinigung für Schulreform und Handarbeit* veranstaltet nun unter Leitung des Ausstellers, Herrn Privatdozent Dr. Nussbaum, einen besondern kleinen Kurs hierfür. Der Kurs dauert vier Halbtage und ist vollständig kostenfrei. Beginn: 20. März 1915, nachmittags 2 Uhr, im Naturkunde-

¹ Weil Gartenarbeit alle Aussicht hat, ein Schulfach zu werden, und weil die Schweiz in Zukunft dem Gemüsebau grösste Aufmerksamkeit schenken wird.

zimmer des Knabensekundarschulhauses in Bern. Die Festsetzung der übrigen Kurshalbtage ist dann Sache der Teilnehmer. Wer mitzumachen gedenkt, hat sich bis 17. März anzumelden bei Herrn Gymnasiallehrer F. Born, Altenbergrain 16, Bern. Jedermann ist eingeladen.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Am Samstag, den 13. März, findet nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr im Bürgerhaus die Sektionsversammlung statt zur Wahl der kantonalen Abgeordneten und zur Behandlung der Errichtung obligatorischer Mädchenfortbildungsschulen. Referentin: Frl. E. Kohler, Lehrerin, Murzelen.

Wegen der Konzertvorbereitungen des Lehrerengesangsvereins sollten die Verhandlungen bis 4 Uhr in der Hauptsache schlüssig sein, deshalb Beginn punkt 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Lehrertag. Bericht und Abrechnung sind noch nicht erschienen, weil die Herausgabe eines Ausstellungsberichtes über die Gruppe Erziehung und Unterricht damit im Zusammenhang steht und dieser abhängig ist von Schlussnahmen der Ausstellungsleitung, auf die noch gewartet werden muss. Die Zeitlage nötigt auch hier zur Geduld!

Der Organisationspräsident.

Ein Verzeichnis guter Geschenkliteratur zur Konfirmation Ostern 1915 veröffentlicht die Deutsche Zentralstelle zur Förderung der Volks- und Jugendlektüre. Das Verzeichnis umfasst zwölf Seiten und nennt rund 300 Bücher aus allen Lebensgebieten. Der Kriegszeit, die ja auch die Bücherauswahl beeinflusst, wurde nach Möglichkeit Rechnung getragen.

Allen, die der konfirmierten Jugend ein schönes, inhaltreiches und zeitgemäßes Buch schenken wollen, wird durch dieses Literaturverzeichnis gedient sein.

Das Verzeichnis ist durch die oben genannte Zentralstelle (Abteilung des Zentralausschusses für Innere Mission, Schriftleiter Geheimrat Prof. D. Seeberg, Berlin-Dahlem, Altensteinstrasse 51) und im Buchhandel durch A. G. Wallmann, Leipzig, zu beziehen. Ein Exemplar kostet 10 Pf., bei grösseren Bestellungen tritt Preisermässigung ein.

Stanniolbericht vom Dezember 1914 bis März 1915. Frl. Eggenberger, Basel. Schulhaus Blumenau. Frl. Schwamberger, Burgdorf. Primarschule Altstetten. M^{lle} Frei-Gessner, Genève. Frl. B. zum Stein, Blankenburg (herzliche Grüsse von allen; kommen Sie bald wieder). Frl. R. Schenk, Vordemwald (wir werden uns erkundigen, wo wir das leider immer mehr überhandnehmende Aluminium anbringen können). Frl. S. Flückiger, Länggasse, Bern. Privatschule Grellingerstrasse, Basel. Frau E. Meyer, Reinach (herzliche Grüsse und ein Kompliment für Ihre wackern Buben und Mädchen; alles tadellos). Lehrerinnen von Schonegg. Frl. B. Weiss, Winterthur. Frl. Marta Müller, Länggasse, Bern. Frl. Minder, Kirchenfeldschule, Bern. Frl. Übelhardt, Olten. Frl. Schnyder, Bischofszell. Frl. S. Fürst, Bern. Unterschule Kriechenwil. Lehrerinnen von Zofingen. Frl. A. Rufer, Münchenbuchsee. Frau Stöcklin-Aerny, Rüegsau. Frl. J. Döbeli, Bern. Frl. Hunziker, Speicher. Frl. S. Kohler, Murzelen. Frl. M. Brönnimann, Uetligen. Frl. A. Huber, Bern. Frl. A. Lemp, Solothurn. Frau Meyer, Meilen.

Allen freundlichen Sammlerinnen besten Dank und Gruss!

Im Auftrag des Lehrerinnenheims: *B. Vogelsang.*

Markenbericht pro Februar 1915. Fr. B. St., Lehrerin, Breitenrain, Bern. Schulhaus Blumenau, St. Gallen. Fr. S. E., Etzelstrasse 30, Wollishofen (Marken und Stanniol). Fr. P. M., Lehrerin, Matte, Bern. Fr. R. K., Postgasse, Bern. Fr. F. R., Pestalozzianum, Zürich (wenn nur alle so prompt wären wie Du; herzlicher Gruss). A. V., Enge 63, Bern. Fr. E. St., Lehrerin, Untere Stadt, Bern. Fr. H. S., Lehrerin und Schülerinnen, Winterthur. Fr. M. Ü., Bezirkslehrerin, Olten. Fr. E. M., Lehrerin, Reinach. Fr. A. M., Laupenstrasse, Bern. Frau H., Bern, Kramgasse 10. Fr. Sch., Monbijoustrasse 6, Bern. Fr. L. Sch., Kilchberg, Zürich. Fr. C. W., Sekundarlehrerin, Bern (beste Grüsse). Fr. K. M., Lehrerin, Interlaken. Poststempel Bern. Fr. E. R., Lehrerin, Erlenbach (Kanton Bern). Fr. M. G., Lehrerin, Gsteigwyler. Fr. L. H., Lehrerin, Zollikon bei Zürich (die Marken sind gut ausgeschnitten). Lehrerinnenheim. Fr. M. H., Lehrerin, Kriechenwil bei Laupen.

Herzlichen Dank und Gruss all den fleissigen Spendern und Spenderinnen.
J. Walther, Kramgasse 45, Bern.

Unser Büchertisch.

Pädagogium Band III. Dr. Otto von Greyerz: Der Deutschunterricht als Weg zur nationalen Erziehung. Verlag Julius Klinkhardt in Leipzig und Berlin. 382 S. Preis 9. 65.

Wer auch in der „konferenzlosen, der schrecklichen Zeit“ sich die Freude an Fortbildung auf methodischem Gebiet bewahrt hat, der möge sich in dieses Buch vertiefen. Es hat nämlich vor andern Büchern dieser Art den Vorzug, dass die Lektüre nicht allein belehrend, sondern auch im guten Sinn unterhaltend ist. Der Verfasser bringt eben Selbsterlebtes und Selbsterprobtes und kritisiert frisch von der Leber weg, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen.

„Mein erster (und wie ich heute denke, mein bester) Lehrer war eine Lehrerin“, dieser Satz stach mich mächtig in die Augen, als ich das Buch zuerst flüchtig durchblättert, und mein Entschluss, das Buch eines so mutigen Autors zu kaufen, war bald gefasst. Die zehn Kapitel befassen sich mit folgenden Fragen: 1. Natürliche Sprachbegabung. 2. Individuelle Sprachgeschichte. 3. Das Verhältnis zur Jugend. 4. Schulerfahrungen. 5. Was die Geschichte des Deutschunterrichts uns lehrt. 6. Die Aufgabe des Anfangsunterrichts. 7. Die Pflege des mündlichen Ausdrucks. 8. Sprachlehre. 9. Die Lesestoffe. 10. Die Pflege des schriftlichen Ausdrucks.

Es dient also den Schulmeistern aller Stufen, und diejenigen der Unterstufen mögen sich trösten, dass nicht allein sie, sondern auch diejenigen an Gymnasien usw. eine Menge zarter Winke bekommen. L. W.

Dichter und Zeiten. Ein Sammelband deutscher Lyrik des 19. Jahrhunderts, für die oberen Klassen höherer Lehranstalten und für weitere gebildete Kreise. Herausgegeben von Dr. *Alfred Ludin*, Rektor der städtischen Mädchen-Realschule in St. Gallen. Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld. (248 Seiten, 8^o.) Preis in künstlichem Einband Fr. 3.

Im Vorwort sagt der Herausgeber: „Die Auswahl der Gedichte ist so getroffen, dass derjenige, der das Buch vom Anfang bis zum Ende gemächlich durchwandert, gleichzeitig einen Gang durch die verschiedenen Entwicklungs-